Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementspreis mit der täglichen Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst einschließlich Bringerlohn monatlich 1.00 M. Durch die Post bezogen vierteljährlich 3.00 M., unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn M. 5.60. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Wettinerplatz 10. Tel. 25 261. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. **Expedition:** Wettinerplatz 10. Tel. 25 261. Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die 6gespaltene Petitzeile mit 35 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt, ebenso auf Vereinsanzeigen. Inserate müssen bis spätestens ½10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — **Telegramm-Adresse:** Dresdner Volkszeitung.

Nr. 111. | Dresden, Dienstag den 16. Mai 1916 | 27. Jahrg.

Greys Kriegsziele.

Großbritanniens Minister des Auswärtigen, der die Kriegserklärung an das Deutsche Reich ergehen ließ, Sir Edward Grey, hat sich seit langer Frist wieder über die wichtigsten Kriegsfragen, vor allem andern auch über die Möglichkeiten des Friedens, wie er sie sich vorstellt, ausgesprochen. Die Rede Greys ist in vielen Teilen eine Antwort auf die letzte Reichstagsrede des deutschen Reichskanzlers. Sie ist ein neues Moment in der Reihe der Staatsmännerreden, die um den Gedanken kreisen, ob und wie nunmehr endlich ein Ende des blutigen Weltringens herbeigeführt werden kann. Ueber den Inhalt der Rede wird wie folgt telegraphisch berichtet:

wtb. **London**, 15. Mai.

In einer Unterredung mit dem Londoner Vertreter von Chikago Daily News am 10. Mai erklärte Staatssekretär Grey:

Die preußische Tyrannei in Westeuropa mit Einschluß Englands wird nicht standhalten. Die von Premierminister Asquith gegebenen Zusagen

Belgien und Serbien wiederherzustellen

werden gehalten werden. Wir werden den Vertrag, den wir unterzeichnet haben, **Frieden nur im Einvernehmen mit unseren Alliierten** zu schließen, streng bis ans Ende halten. Wir Alliierten kämpfen für ein freies Europa, für ein Europa, das nicht allein von der Beherrschung eines Volkes durch ein anderes frei ist, sondern auch frei ist von einer polternden Diplomatie und der Kriegsgefahr, frei vom beständigen Säbelrasseln. Wir kämpfen für Gleichberechtigung für Gesetz, Recht, Frieden und Zivilisation in der ganzen Welt gegenüber der rohen Gewalt, die keine Einschränkung und keine Gnade kennt. Was Preußen beabsichtigt, ist

die preußische Oberherrschaft.

Es beabsichtigt ein von Preußen geformtes und beherrschtes Europa. Es will die Freiheiten seiner Nachbarn und von uns allen beseitigen. Wir erklären, daß ein Leben unter diesen Bedingungen unerträglich ist. Und das erklären auch Frankreich, Italien und Rußland. Wir bekämpften auch die deutsche Idee von der Nützlichkeit, ja von der Erwünschtheit eines immer wiederkehrenden Krieges. Wir wünschen einen festen Frieden in Europa und in der ganzen Welt, der eine Bürgschaft sein soll gegen den Angriffskrieg. Deutschlands Philosophie geht dahin, daß ein festgelegter Friede die Auflösung, Entwertung und Preisgabe der heroischen Eigenschaften des menschlichen Charakters bedeute. Wenn eine solche Philosophie als wirkliche Kraft bestehen bleiben soll

so bedeutet sie ewige Besorgnis

Unruhe, immerwachsende Rüstungen und Verhinderung der Entwicklung der Menschheit in dem Rahmen von Kultur und Menschlichkeit. Wir glauben, daß die Streitigkeiten der Völker durch andere Methoden geschlichtet werden sollten als durch die des Krieges. Solche andere Methoden sind immer erfolgreich, wenn guter Wille und keine Angriffslust vorhanden ist. Wir haben den Glauben an internationale Konferenzen.

Nachdem Grey die Weigerung Deutschlands, einer Konferenz über die österreichischen Forderungen an Serbien zuzustimmen, besprochen hatte, fuhr er fort: Erwägen Sie diese beiden Methoden, internationale Streitigkeiten zu schlichten, nämlich die **Methode der Verhandlung und die Methode des Krieges** im Lichte des gegenwärtigen Kampfes. Ist nicht das Unheil der Kriegsmethode endgültig bewiesen? Industrie und Handel aus den Fugen, die Lasten des Lebens schwerer, Millionen Menschen erschlagen, verstümmelt, der blinde internationale Haß verstärkt und vertieft und

der Bau der Zivilisation bedroht.

Die Konferenz, die wir vorschlugen, oder das vom Jaren vorgeschlagene Haager Schiedsgericht hätten den Streit in einer Woche etwa beendet und all dieses Unglück wäre abgewendet worden. Ueberdies hätten wir den weiten Weg eingeschlagen, dauernde Grundlagen eines internationalen Friedens festzulegen. Auf die Frage des Korrespondenten, ob Grey glaube, daß

die Neutralen zum Frieden

verhelfen könnten, antwortete Grey: Das durch diesen Krieg geschaffene Unrecht muß in Recht gewandelt werden. Die Alliierten können keinen Frieden ertragen, der die Missetaten dieses Krieges nicht in Ordnung brächte. Wenn Leute mit friedlichen Ratschlägen zu mir kommen, sollen sie mir sagen, welche Art Frieden sie im Sinne haben. Sie sollen mich wissen lassen, auf welcher Seite sie stehen. Wenn sie zum Beispiel glauben, daß Belgien an dem Angriff unschuldig ist, daß ihm unsagbares Unrecht zugefügt wurde, das wieder gut gemacht werden müßte von jenen, die es zerrissen haben, dann sollen sie es sagen. Friedliche Ratschläge, die rein abstrakt sind und keinen Unterschied zu machen versuchen zwischen Recht und Unrecht des Krieges, sind ohne Wirkung und unerheblich. Mit Nachdruck bestritt dann Grey, daß vor dem Kriege irgendeine Koalition gegen Deutschland bestand oder daß ihm der Krieg aufgezwungen wurde. Er wies auf Italien hin, das gerade bei Ausbruch des Krieges den deutschen Standpunkt in diesem Zusammenhang anzunehmen abgelehnt habe.

Der Korrespondent sprach dann über die Erwähnung des Reichskanzlers, daß Belgien ein Bollwerk sei. Grey erwiderte, daß Belgien ein Bollwerk war, welches Deutschland, Frankreich und den europäischen Frieden schützte. Aber Deutschland wünschte nur ein erstürmtes und zerstörtes Bollwerk. Der Reichskanzler von Bethmann-Hollweg hat sein Unrecht anerkannt und versprochen, sofort Belgien wiederherzustellen, sobald die militärischen Zwecke Deutschlands erreicht seien. Jetzt sagte der Reichskanzler, es könne keinen status quo ante geben, weder im Osten noch im Westen. Mit anderen Worten, Belgiens Unabhängigkeit wäre dahin wie die Serbiens und Montenegros dahin wäre, wenn ihnen die Alliierten nicht wieder aufhelfen könnten.

Grey fuhr fort: Auf all dies sagen wir zu Deutschland: Erkennet den Grundsatz an, den diejenigen, die die Freiheit lieben, überall betonen

gebet den Nationalitäten wirkliche Freiheit

nicht eine sogenannte Freiheit, die den unterworfenen Völkern von der preußischen Tyrannei als Almosen zugeteilt wird, und leistet Ersatz **für das zugefügte Unrecht**, soweit er geleistet werden kann. Grey fuhr fort, daß die Grundlage der britischen Annäherungen in den letzten Jahren darin bestand, gute Beziehungen zu sichern und den Streitigkeiten der anderen Mächte ein Ende zu setzen. Das Abkommen mit Frankreich und dann mit Rußland geschah nicht in feindseliger Absicht gegen Deutschland oder irgendeine andere Macht, sondern nur in der Absicht, einem dauernden Frieden eine Bahn zu schaffen.

Als der Vertreter des Blattes fragte, ob Grey bemerkt habe, **daß der Reichskanzler behaupte, daß England das geeinigte und freie Deutschland zu zerstören wünsche**, erwiderte Grey: **Wir waren niemals für eine solche Tollheit eingenommen.** Wir wünschen nichts Derartiges, und der Reichskanzler weiß, daß wir nichts Derartiges wünschen. Wir würden uns freuen, das deutsche Volk frei zu sehen, wie wir frei zu sein wünschen und wie wir auch wünschen, daß die anderen Nationen in Europa frei in der Welt seien. Es gehört zu den Anfangsgründen in der politischen Wissenschaft und wird auch von der Geschichte reichlich gelehrt, daß man die Seele eines Volkes durch auswärtigen Despotismus und Grausamkeit nicht töten kann. Wir trachten auch nicht, uns in solche ruchlose Torheit einer anderen Nation gegenüber einzulassen. Wir glauben, daß, wenn einmal

die Träume von der Weltherrschaft

die der Pangermanismus großgezogen hat, zunichte gemacht sind, das deutsche Volk darauf bestehen wird, seine Regierung zu beaufsichtigen, und darin liegt die Hoffnung, die Freiheit und die nationale Unabhängigkeit Europas zu schaffen. Denn die deutsche Demokratie wird keine Kriegspläne schmieden, wie der preußische Militarismus Kriege geschmiedet hat, die zu einem in der Zukunft gewählten Zeitpunkt stattfinden sollten. **Wenn die Menschheit aus diesem Kriege nicht lernt, Kriege zu vermeiden, so wird der Kampf vergeblich gewesen sein.**

Die Deutschen haben für jede Form des Angriffes auf das menschliche Leben weit das Tor geöffnet. Die Verwendung von giftigen Gasen oder dergleichen im Kriege wurde unserer Marine und den Militärbehörden vor vielen Jahren empfohlen und von ihnen verworfen, da sie zu schrecklich für zivilisierte Völker wäre. Die Deutschen kamen mit ihren Treibminen in der offenen See, welche Kriegführende und Neutrale auf gleiche Weise bedrohen. Sie kamen mit ihren keinen Unterschied machenden mörderischen Zeppelinen, die militärischen Schaden nur zufällig anrichten. Sie kamen mit dem Unterseeboot, das Schiffe und Mannschaften von Neutralen und Kriegführenden vernichtet. In ähnlicher Verachtung von Gesetz und Mitleid kamen sie über schuldlose Völker mit Invasion, Brandstiftung und Beschlagnahme. Sie kamen mit giftigen Gasen, brennenden Flüssigkeiten, und all ihr wissenschaftliches Genie wurde dazu verwendet, das menschliche Leben zu vernichten. Sie haben diese Dinge in den allgemeinen **Kriegsgebrauch einzuführen gezwungen. Wenn der Krieg weitergehen muß**, dann können sich die Nationen fürderhin nur schützen durch die Anwendung aller zerstörenden Wirkungen, die sie nur erfinden können, bis die Hilfsmittel und Erfindungen der Wissenschaft damit enden, die Menschheit zu vernichten, der zu dienen sie bestimmt waren. Die Deutschen behaupten, daß ihre Kultur so außerordentlich überlegen sei, daß sie ihnen das normale Recht verleihe, **sie der übrigen Welt aufzuzwingen.** Wird der hervorragende Anteil an der Kultur, der in diesem Kriege enthüllt worden ist, in einem solch wirksamen Gemetzel bestehen, daß er zur völligen Vernichtung führen wird?

Die **preußischen Machthaber** haben augenscheinlich nur eine Vorstellung vom Frieden

die eines eisernen Friedens

der den anderen Nationen durch die deutsche Ueberlegenheit auferlegt wird. Sie verstehen es nicht, daß ein freier Mann und ein freies Volk lieber sterben, als einem solchen Edrgeiz sich unterwerfen, und daß kein Ende des Krieges kommen kann, als bis er geschlagen und aufgegeben ist.

* * *

Sir Edward Grey hat sich auch im Verlaufe der schrecklichen Wirklichkeiten dieses **Weltkrieges nicht abgewöhnt**, seine Meinung in den Ueberschwall hochtrabender Schönrednereien einzukleiden. Er glaubt anscheinend noch immer, in den neutralen Ländern Wirkungen zu erzielen, wenn er in beinahe jedem Satz von englischer Gerechtigkeits- und Freiheitsliebe überschwänglich schwelgt. Dieses Selbstgerechtigkeitsgerede des englischen Staatsmannes bedarf keinerlei weiterer Zurückweisung, **ein Blick auf die Vorgänge in Irland** genügt, um die Welt zu erinnern, wie das kapitalistische England wie früher so jetzt die Freiheit und das Recht der Nationalitäten achtet und schützt.

Sir Edward Grey kommt wieder auf die Ursachen des Weltkriegs zurück und natürlich ist das Deutsche Reich der allein schuldige Teil, während England und sein russischer Bundesfreund unschuldsvollen Englein gleichen, die niemals anderes **wollten**, als allen Völkern Recht und Freiheit zu bringen. Er klagt den preußischen Militarismus, die pangermanistischen Weltherrschaftspläne und sogar die „preußische Philosophie" an; die tatsächliche Seeherrschaft Englands aber und deren Druck gegen den jüngeren Wirtschaftsrivalen, die französischen Revanchebestrebungen, die russischen Pläne auf dem Balkan und gegen den Fortbestand Oesterreich-Ungarns — das alles paßt natürlich nicht in die Aufmachung des Vertreters der englischen auswärtigen Politik.

Auch wenn Grey von allgemeinen Zukunftszielen spricht, spart er nicht die Fülle schöner Redensarten. England erstrebe, sagt er, „dauernde Grundlagen eines internationalen Friedens". Aber vergeblich würden die Völker diesen dauernden Frieden erhoffen, solange das gegenwärtige System der kapitalistischen Gegensätze fortbesteht. Zustimmung verdient unzweifelhaft das Wort Greys: „Wenn die Menschheit aus diesem Kriege nicht lernt, Kriege zu vermeiden, so wird der Kampf vergeblich gewesen sein". Die Lehren aber, die die Völker werden ziehen müssen, um künftig Kriege zu vermeiden, dürften noch ganz andere sein, als sie Grey und sonstige Staatsmänner meinen, die über die heutige Staats- und Wirtschaftsordnung nicht hinauszublicken verstehen. Nur tiefgreifende Aenderungen in den sozialen Grundlagen des Völkerlebens, nur die Ueberwindung der kapitalistischen Widersprüche werden der blutenden Menschheit wirkliche Friedensgarantien bringen können.

Das gegenwärtig Wichtigste in Greys Aeußerungen ist aber seine Stellungnahme zur Frage des Friedensschlusses. Es hat sich gezeigt, daß die wiederholten Erklärungen des deutschen Reichskanzlers über seine Bereitschaft, in Friedensverhandlungen einzutreten, in den neutralen Staaten tiefen Eindruck gemacht haben. In den neutralen Staaten wird die Frage gestellt: Wie stellt sich nun England zu dem deutschen Entgegenkommen? In Greys Antwort bekundet sich einerseits ein Bemühen, den guten Eindruck des deutschen Friedensangebots wieder zu beseitigen. Die Friedensbedingungen Deutschlands werden als ganz unmögliche hingestellt. Deutschland, sagt Grey, fordere den eisernen Frieden, fordere die „preußische Oberherrschaft" darauf würden die Alliierten sich nimmermehr einlassen. Andrerseits aber zeigt sich in Greys Worten ein Abrücken von den früheren englisch-russisch-französischen Drohverkündigungen, die auf die Niederwerfung und Zerschmetterung Deutschlands lauteten. Jetzt erklärt Grey, so etwas habe England niemals gewollt. Grey spricht zwar noch von der Beseitigung des preußischen Militarismus und von der Herbeiführung der Demokratie in Deutschland. Doch das sind wohl nur noch Rückfälle in die alte Spekulation auf Erregung innerer Kämpfe in Deutschland zu Englands gunsten, eine Spekulation, an deren Erfolg die Londoner Regierungsmänner selbst längst nicht mehr glauben können. Als greifbares Kriegsziel Greys tritt dagegen hervor: Wiederherstellung und Entschädigung Belgiens, Serbiens und Montenegros. An dieser entscheidenden Stelle muß die Rede Greys trotz allen scharfen Worten gegen Deutschland den Eindruck erwecken, als sei die englische Regierung zu der Einsicht gelangt, daß ein Entgegenkommen an das deutsche Friedensangebot auf die Dauer unvermeidlich sei. Von der Regelung der Verhältnisse im Osten, in Polen und in den baltischen Provinzen sagt Grey so gut wie nichts. Das ganze Interesse Greys wird auf Belgien und Serbien eingestellt.

Es wäre sehr verfehlt, verkennen zu wollen, daß zwischen den Kriegszielen der beiden großen Mächtegruppen sehr weitgehende Gegensätze bleiben, auch wenn beide an die völlige Besiegung des anderen zu denken aufgegeben haben, auch wenn keine von beiden mehr an das glaubt, was Grey zu glauben vorgibt, daß der andere ihm einen „eisernen Frieden" aufzwingen wolle. So weit auch noch die beiden Streitenden voneinander entfernt sind, so möchte es dennoch nicht als übertriebene Hoffnungsfreudigkeit erscheinen, wenn wir annehmen, daß eine gewisse Annäherung der gegenseitigen Forderungen begonnen habe. Noch ist es ein überaus vorsichtiges und beschwerliches Tasten von beiden Seiten. Da ist den Völkern die Aufgabe gewiesen, die werdende Annäherung mit allem Nachdruck zu fördern!

* * *

Vergebliche feindliche Angriffe.

(W. T. B.) Amtlich. Großes Hauptquartier, den 16. Mai 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Kleinere Unternehmungen an verschiedenen Stellen der Front führten zur Gefangennahme einer Anzahl Engländer und Franzosen.

Auf dem westlichen Maasufer wurden mehrere schwächliche französische Angriffe gegen unsere Stellungen auf Höhe 304 durch Artillerie-, Infanterie- und Maschinengewehrfeuer blutig abgewiesen.

Das gleiche Schicksal hatte ein Angriff, den der Feind nördlich Vaux-les-Palameix (südwestlich von Combres) gegen einen vorspringenden Teil unserer Stellung unternahm.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

und

Balkan-Kriegsschauplatz:

Keine besonderen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

Poincaré will den Frieden diktieren!

wtb. **Bern**, 15. Mai.

Bei einem Besuche in Nancy hat Präsident Poincaré eine Ansprache an die lothringischen Flüchtlinge gehalten, in der er ihnen die Erfüllung ihrer Wünsche nach Herstellung von Ruhe und Sicher-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19160516/1 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG